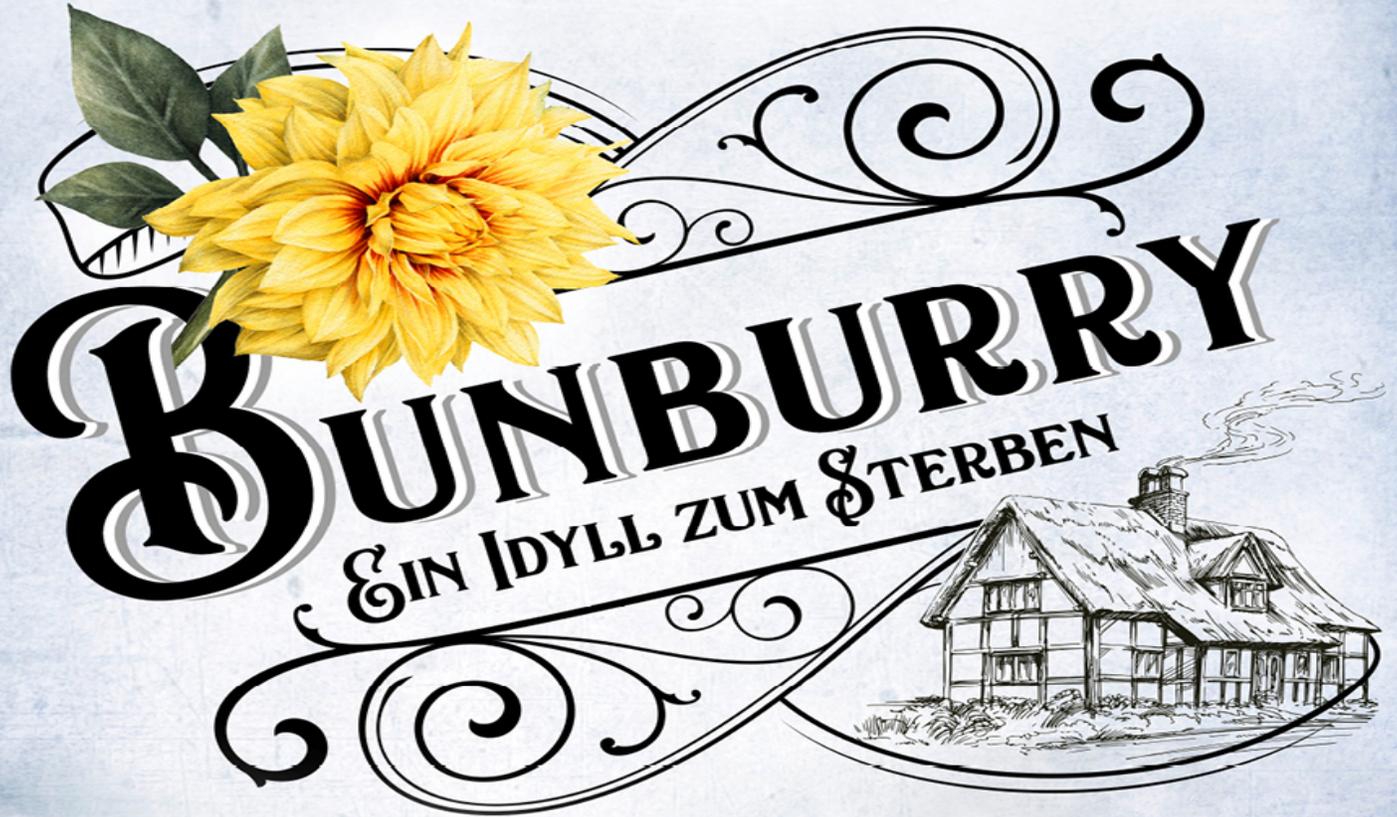


HELENA MARCHMONT



DER HEILIGE  
SÜNDER



# INHALT

Cover

Bunburry. Ein Idyll zum Sterben - Die Serie

Über diese Folge

Die Protagonisten

Über die Autorin

Titel

Prolog

1. Der Polizist und der Vikar

2. Die Polizistin und der Vikar

3. Das Abendessen

4. Emma und König Midas

5. Die Gegenüberstellung

6. Wie ein Ei dem anderen

7. Einer raus, einer rein

8. Mills' Hofladen

9. Die Beichte im Pfarrhaus

10. Jede Geschichte hat zwei Seiten

11. Es gibt mehr Dinge im Himmel und auf Erden ...

12. Ein Besucher im Dorf

13. Eine Fahrt aufs Land

14. Das Pfarrhaus

Impressum

# BUNBURY. EIN IDYLL ZUM STERBEN – DIE SERIE

Frische Luft, herrliche Natur und weit weg von London! Das denkt sich Alfie McAlister, als er das Cottage seiner Tante in den Cotswolds erbt. Und packt kurzerhand die Gelegenheit beim Schopfe, um der Hauptstadt für einige Zeit den Rücken zu kehren. Kaum im malerischen Bunburry angekommen, trifft er auf Liz und Marge, zwei alte Ladys, die es faustdick hinter den Ohren haben und ihn direkt in ihr großes Herz schließen. Doch schon bald stellt Alfie fest: Auch wenn es hier verführerisch nach dem besten Fudge der Cotswolds duftet - Verbrechen gibt selbst in der schönsten Idylle. Gemeinsam mit Liz und Marge entdeckt Alfie seinen Spaß am Ermitteln und als Team lösen die drei jeden Fall!

# ÜBER DIESE FOLGE

Harold Wilson, der örtliche Polizist im malerischen Cotswolds-Dorf Bunburry, kann Alfie McAlister nicht ausstehen. Alfie ist alles, was er nicht ist: gutaussehend, beliebt, vermögend – und deutlicher erfolgreicher, wenn es darum geht, Verbrecher zu fangen. Aber es gibt jemanden, den Wilson noch viel weniger mag – und das ist Reverend Philip Brown. Als der Pfarrer verdächtigt wird, einen Bauernhofladen überfallen und verwüstet zu haben, ist das Wasser auf die Mühlen des Polizisten. Denn der Reverend behauptet, sich nicht erinnern zu können, wo er an dem fraglichen Abend war. Alfie ist von Philips Unschuld überzeugt und fängt gemeinsam mit Liz und Marge an zu ermitteln. Doch damit beschwören sie die Geister der Vergangenheit herauf ...

# DIE PROTAGONISTEN

**Alfie McAlister** entflieht der Londoner Hektik und tauscht sie gegen die Ruhe und Stille der Cotswolds ein. Leider ist die Idylle im Herzen Englands tödlicher als erwartet ...

Margaret »**Marge**« **Redwood** und Clarissa »**Liz**« **Hopkins** leben schon ihr ganzes Leben lang in Bunburry. Sie sind bekannt für den besten Karamell der Cotswolds. Zwischen dem Afternoon Tea und dem abendlichen Gin sind sie kleineren Schnüffeleien nicht abgeneigt.

**Emma Hollis** liebt ihren Beruf als Polizistin. Was sie jedoch gar nicht liebt, sind die ständigen Verkupplungsversuche ihrer Tante Liz.

**Betty Thorndike** ist eine Kämpferin. Vor allem kämpft sie für Tierrechte. Sie ist das einzige Mitglied von Bunburrys Grüner Partei.

**Oscar de Linnet** lebt in London. Er ist der beste Freund von Alfie und versucht ihn zurück in die Stadt zu locken. Schließlich »kann auf dem Land jeder gut sein. Dort gibt's keine Versuchungen.«

**Augusta Lytton** ist Alfies Tante. Auch nach ihrem Tod ist sie immer für eine Überraschung gut ...

**Harold Wilson** zieht ein (oder zwei) Pint seinem Job als Polizeichef vor.

**BUNBURY** ist ein malerisches Dorf in den englischen Cotswolds. Doch hinter der perfekten Fassade lauern finstere Geheimnisse ...

# ÜBER DIE AUTORIN

Helena Marchmont ist das Pseudonym von Olga Wojtas. Die schottische Schriftstellerin hat 2015 den Scottish Book Trust New Writers Award gewonnen. Auf Englisch sind von ihr neben zahlreichen Kurzgeschichten bislang die Romane »Miss Blaine's Prefect and the Golden Samovar« und »Miss Blaine's Prefect and the Vampire Menace« erschienen.

HELENA MARCHMONT



Der heilige Sünder

Aus dem Englischen von Sabine Schilasky



*»Der einzige Unterschied zwischen dem Heiligen und dem Sünder ist, dass jeder Heilige eine Vergangenheit hat und jeder Sünder eine Zukunft.«*

Oscar Wilde

# PROLOG

Der große, grauhaarige Mann kniete sich am Wegrand nieder und sortierte sorgfältig den Inhalt seines Rucksacks neu, um sicherzugehen, dass nichts beschädigt würde.

Er schaute zurück zum Hofladen. Die Frau, die ihn bedient hatte, war verschwunden, und es sah nicht aus, als würde sie gleich wiederkommen. Der untersetzte Mann mit dem roten Gesicht, der sie holen gekommen war, musste ihr Ehemann sein. Anscheinend handelte es sich um irgendeinen Notfall. Mit wehender Schürze war sie hinter ihm aus dem Laden geeilt und dann mit ihm in Richtung Farm gelaufen. Sie hatte noch nicht einmal die Tür hinter sich zugemacht, geschweige denn abgeschlossen.

Der Grauhaarige lächelte. Vielleicht war sie in ihrer Eile unachtsam gewesen. Doch wahrscheinlicher war, dass sie es für unnötig hielt, den Laden abzuschließen. Er hatte ihr angesehen, dass sie einem Fremden gegenüber nicht misstrauisch war, ganz gleich wie ungewöhnlich seine Erscheinung sein mochte. Zumindest hatte er darauf achtgegeben, die Tür zu schließen.

Er schnürte seinen Rucksack wieder zu und hievte ihn auf seine Schultern. Niemand war in der Nähe, und von hier aus waren die benachbarten Höfe nicht zu sehen, nur Felder und Hügel. Es war ein schöner, sonniger Tag mit einer leichten Brise, die verhinderte, dass es zu heiß wurde.

Als er sich auf den Weg nach Bunburry machte, begann er zu singen.

# 1. DER POLIZIST UND DER VIKAR

Sergeant Harold Wilson genoss einen geselligen Abend mit seinen alten Freunden im Drunken Horse Inn. Als sein drittes Pint kam, erzählte er ihnen von seiner brillanten Aufklärung eines Justizirrtums.

Edith, die Mutter des Wirts, hörte zufällig mit, während sie einen Tisch in der Nähe abräumte.

»Schmückst du dich mal wieder mit fremden Federn, Harry?«, rief sie. »Den Fall hatte das Bunburry-Trio aufgeklärt, wie du sehr wohl weißt.«

»Die Frau ist senil«, raunte Wilson leise, sodass Edith es nicht verstand. »Die weiß ja kaum, welchen Tag wir haben. Das Bunburry-Trio – die könnten nicht mal das leichte Kreuzworträtsel im *Bugle* lösen. Ein idiotischer Name für einen Haufen Idioten – zwei alte Tratschtanten und ein eingebildeter Lackaffe aus London.«

»Alte Tratschtanten? Ich würde gerne hören, wie du das in Gegenwart von Liz und Marge sagst«, entgegnete Steve Turner.

»Würde er nicht wagen«, meinte Dan Bryan lachend. »Die hauen ihn vielleicht mit ihren Handtaschen.«

Sergeant Wilson, der bereits Dresche mit Marge Redwoods Handtasche bezogen hatte, schnaubte abfällig und widmete sich seinem Pint.

»Eines muss man dem Bunburry-Trio lassen«, sagte Gerry Metcalfe. »Sie haben hier in der Gegend ziemlich viele Verbrechen aufgeklärt.«

Empört drehte Wilson sich zu Gerry um. »Machst du Witze? Glaubst du etwa all die Falschmeldungen? Verbrechen werden durch gute, altmodische Polizeiarbeit

aufgeklärt, nicht von drei Amateuren, die heillos überfordert sind.«

Gekränkt von der Abtrünnigkeit seiner sogenannten Freunde, kippte er den Rest seines Biers herunter und verkündete, er würde jetzt nach Hause gehen, obwohl es seine Runde war.

Am nächsten Morgen hatte er immer noch schlechte Laune, und die besserte sich in keiner Weise, als er in die Polizeiwache kam und feststellte, dass Constable Emma Hollis nicht da war. Dann fiel ihm ein, dass sie zu irgendeiner Fortbildung in der Zentrale war. Er musste sich selbst seinen Kaffee machen.

»Fortbildung - was für ein Blödsinn«, murmelte er, als er den Wasserkocher einschaltete. »Man lernt bei der Arbeit.«

Dann entdeckte er, dass die Milch im Kühlschrank sauer war, er also seinen Kaffee schwarz trinken musste, und seine Stimmung wurde noch mieser.

Es gab noch eine halb volle Packung Schokoladenkekse im Schrank. Wilson tunkte eines der Plätzchen in seinen Becher, um den Kaffee genießbarer zu machen. Es half ein wenig, weshalb er noch eins eintunkte, sich hinsetzte und den Sportteil der Zeitung las.

Plötzlich piepte der Computer.

Wilson konnte den Computer nicht ausstehen. Man drückte eine Taste, und im nächsten Moment war irgendwas Wichtiges verschwunden. Es war besser, dieses Ding Hollis zu überlassen. Auf die Weise konnte er, wenn etwas schiefging, ihr die Schuld geben. Doch jetzt blieb ihm keine Wahl. Er stemmte sich von seinem Stuhl hoch und schlurfte hinüber zu Hollis' Schreibtisch.

Die Nachricht kam aus der Zentrale. Sie begann mit einer Zeichnung - keiner von diesen elektronischen Darstellungen, die selten einer echten Person ähnelten, sondern einer sehr gut erkennbaren Skizze.

»Gott sei Dank«, raunte Wilson und lachte raspelnd über seine eigenen Worte.

Es gab einen Mann in Bunburry, den er noch mehr hasste als Alfie McAlister. Und das war Reverend Philip Brown. Wilson würde ihm nie verzeihen, was er getan hatte.

»Hab dich«, sagte er zum Computermonitor.

Bunburrys Vikar hatte einen erbärmlichen Versuch unternommen, sich zu maskieren, aber er war es ohne Frage - das hagere Gesicht, die tief liegenden Augen, das scheinheilige Lächeln. Wilson überflog die Information unter der Zeichnung. Ein gemeines, abscheuliches Verbrechen. Der Vikar würde umgehend aus Bunburry vertrieben - ein Gedanke, der den Sergeant förmlich entzückte.

Grinsend zog er seine Jacke an und knöpfte sie über seinem dicken Bauch zu, bevor er raus zum Wagen ging und zum Pfarrhaus fuhr.

Die Eingangstür des zweistöckigen viktorianischen Gebäudes war geschlossen. Sergeant Wilson drückte auf die Klingel und hämmerte danach mit dem Klopfer gegen die Tür.

Von fern hörte er eine Stimme rufen: »Ja, ja, ich komme ja schon!«

Kurz darauf öffnete sich die Tür, und vor ihm stand der Vikar mit seinem üblichen dunklen Anzug und dem Priesterkragen. Diese Kleidungsstücke hatte er nicht getragen, als er die Straftat beging.

Sein leicht besorgter Gesichtsausdruck veränderte sich beim Anblick des Sergeants. Schuld? Angst?

»Du meine Güte«, sagte er matt.

»Haben Sie mich nicht erwartet, Sir?«, fragte Wilson.  
»Ich habe gedacht, das würden Sie.«

»Nein - nein, das habe ich nicht. Was ist passiert, Sergeant?«

»Ich habe eigentlich gehofft, dass Sie mir das sagen würden, Sir.« Sergeant Wilson amüsierte sich prächtig. »Ich frage mich, ob Sie mit mir zur Wache kommen könnten, damit wir uns ein wenig unterhalten.«

»Jetzt?« Der Vikar zögerte. »Bedaure, Sergeant, aber ich habe heute Vormittag recht viel zu tun. Ich könnte nachmittags kurz vorbeischaun, falls Ihnen damit geholfen ist.«

Sergeant Wilson drückte seine Brust heraus und grinste verkniffen. »Ich glaube, Sie verstehen nicht ganz, Sir. Das ist keine Einladung. Ich möchte, dass Sie einige Fragen im Zusammenhang mit einem Vorfall gestern beantworten.«

»Einem Vorfall?« Der Vikar runzelte die Stirn. »Ich habe von keinem Vorfall gehört. Deshalb denke ich wirklich nicht, dass ich ...«

Sein Blick wanderte von Sergeant Wilson zu etwas anderem, das seine Aufmerksamkeit erregte. Wilson drehte sich halb um. Dorothy von der Post kam den Weg entlang. Der Tag wurde immer besser.

»Du lieber Himmel, Sergeant Wilson!«, sagte sie, als sie näher kam. »Was ist denn hier los?«

»Ich weiß nicht ganz ...«, begann der Vikar, wurde jedoch gleich von Wilson unterbrochen.

»Mr Brown ist bei unseren Ermittlungen zu einem Vorfall in Mills' Hofladen behilflich«, erklärte der Sergeant in einem höchst offiziellen Ton. Er packte den Vikar beim Arm und fing an, ihn auf den Weg zu ziehen. »Kommen Sie jetzt, Sir. Der Wagen steht an der Pforte.«

Der Vikar stolperte ein wenig, als er den Pfad entlanggezerrt wurde, sträubte sich aber nicht.

»Ich werfe Ihre Post durch den Briefschlitz, Reverend!«, rief Dorothy ihm aufgeregt nach.

Wilson konnte sein Glück kaum fassen. Dorothy war eine nie versiegende Nachrichtenquelle im Dorf, und bald würden alle wissen, dass der *ach so heilige* Philip Brown wegen Diebstahl und Vandalismus vernommen wurde.